

NEUE CHANCEN FÜR DIE NATUR



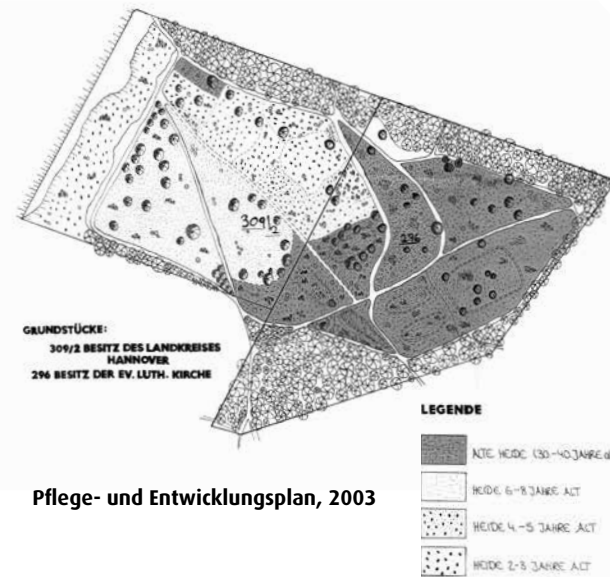
REITERHEIDE NATURSCHUTZPROJEKTE

Info 6.1

HANNOVER



Region Hannover



Pflege- und Entwicklungsplan, 2003

Regenerierung und Entwicklung der Reiterheide

Die Reiterheide, eine trockene Sandheide mit Besenheide (*Calluna vulgaris*) und Ginster (*Sarothamnus scoparius*, *Genista* sp.) ist sowohl nach § 30 Bundesnaturschutzgesetz als auch durch ihre Lage im Landschaftsschutzgebiet „Blankes Moor“ (LSG-H 55) geschützt. Vor allem nach der Aufgabe der Plaggenwirtschaft und der Schafbeweidung verdrängten zunehmend Gräser wie die Draht-Schmiele (*Deschampsia flexuosa*), das Borstgras (*Nardus stricta*), das Rote Straußgras (*Agrostis capillaris*) sowie auflaufende Birken (*Betula pendula*) und Kiefern (*Pinus sylvestris*) die Besenheide. Zudem beschattete der dichte Kiefernwald im Randbereich die angrenzenden Heide-Bestände.

Pflegemaßnahmen wurden nur selten durchgeführt. Neben der Heidemahd für die Veranstaltungen, entkusselten Konfirmanden in den 80er Jahren Teile der kirchlichen Heidefläche. Trotz dieser Maßnahmen befand sich die Reiterheide in einer Entwicklung (Sukzession) zu einem Kiefern-Birken-Wald. Die Besenheide war überwiegend überaltert, mitunter bereits abgestorben. Zudem hatte sich eine dicke, auf die Besenheide negativ auswirkende Rohhumusschicht gebildet. Nur auf den einstigen Turnierplätzen wuchsen noch dichte Besenheide-Teppiche.

Um den Fortbestand der Heidefläche zu sichern, erwarb der damalige Landkreis Hannover, Amt für Naturschutz mit Förderung durch das Land Niedersachsen, 1990 die im Privatbesitz befindlichen Flächen. Anschließend wurde für die gesamte Reiterheide ein Pflege- und Entwicklungsplan erstellt, dessen Umsetzung 1992 begann. Je nach Zustand der einzelnen Abschnitte waren unterschiedliche Maßnahmen erforderlich.

Zu diesen zählten:

- Auslichten des umgebenden Kiefernbestandes im Randbereich zur Verringerung der Beschattung,
- Beseitigung der Kiefern und Birken bis auf wenige markante Bäume bzw. Baumgruppen sowie Entfernen der Nadelstreu,
- Heidemahd bis 5 cm über dem Boden, Beseitigung des Mähgutes sowie Abschlegeln der vergreisten Heide zwecks Verjüngung,
- Abplaggen bis auf den Rohboden,
- Ausbringen von Besenheide-Saatgut auf den abgeplagkten Flächen.

Außerdem wurde an der Nordwest-Seite der Reiterheide ein 200 Meter langer und 10 Meter breiter Waldrandstreifen mit für diesen Standort typischen Gehölzarten wie Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Eberesche (*Sorbus aucuparia*), Haselnuss (*Corylus avellana*), Eingriffeliger Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Schwarzdorn (*Prunus spinosa*), Hundsrose (*Rosa canina*), Brombeere (*Rubus fruticosus*) und Schwarzer Hollunder (*Sambucus nigra*) zum Schutz des Waldes vor Windbruch gepflanzt.

Luftbild, 2010



Die geplanten Maßnahmen zur Regeneration der Calluna-Heide wurden schrittweise bis 1998 umgesetzt. Im September 2003 aktualisierte die Region Hannover, Fachbereich Umwelt den Pflege- und Entwicklungsplan für die Reiterheide. 2007 wurde er um Pflegemaßnahmen zur Bestandsentwicklung der Reptilien ergänzt.

Zukunft der Reiterheide

Über die Jahre gelang es, die einst überalterten Besenheide-Bestände abschnittsweise erfolgreich zu verjüngen. Außerdem konnte die Heidefläche etwas vergrößert werden. Die Lebensbedingungen zahlreicher Tierarten gewannen an Qualität. Da es sich bei Heideflächen um das Ergebnis menschlicher Bewirtschaftung handelt, werden auch in Zukunft Pflegemaßnahmen erforderlich sein. Die einstigen Nutzungen der Reiterheide, der Plaggenhieb und vor allem die Schafbeweidung, gehören der Vergangenheit an. Die Region Hannover strebt allerdings in naher Zukunft die Pflege der Reiterheide durch eine Wanderschafherde an.

Heute kann der Besucher auf der Reiterheide entlang der Wege eine vitale Calluna-Heide mit unterschiedlichen Altersstufen betrachten und hier in der Region Hannover eine typische, inzwischen selten gewordene Heidelandschaft auf trockenem Sandboden erleben. Bänke laden ein innezuhalten, zu verweilen und die Schönheit dieser Landschaft zu genießen.

Region Hannover, Fachbereich Umwelt

Höltystraße 17, 30171 Hannover

E-Mail: umwelt@region-hannover.de, Telefon: 05 11 / 6 16-2 26 41

Weitere Informationen zu der Faltblattreihe sind unter www.hannover.de einzusehen.

Fachliche Bearbeitung:
Dorothea Laske

Pflege- und Entwicklungsplan:
Helga Overmeyer, Marcella Fischer

Layout & Druck: Region Hannover, Team Medienservice, gedruckt im Februar 2021

Kartographie: Region Hannover, Team Medienservice
Kartengrundlage: LGLN

Stand: Februar 2014

Fotos: Dorothea Laske, Ingrid Pringnitz, Michael Schmitz, Bernd Vogel

Luftbild: Reiterheide von 2010, LGLN



Wer im August mit dem Fahrrad oder zu Fuß auf dem etwa 400 km langen mit R gekennzeichneten RegionsRing zwischen Helstorf und Bennemühlen unterwegs ist, kommt zu einem landschaftlichen Kleinod. Kurz hinter Helstorf führt der RegionsRing in einen Kiefernwald. Nach wenigen Metern scheint rechts des Weges eine leuchtend purpurn-violette Fläche zwischen den Bäumen hindurch und weckt die Neugier des Betrachters. Ein schmaler Sandweg biegt vom RegionsRing ab. Von diesem, leicht ansteigend, sich verzweigend, erschließen mehrere Pfade das Gebiet.

„Reiterheide“ wird heute das mit Besenheide bestandene Areal auf trockenem Sanduntergrund genannt. Es ist eine der letzten großen mit dichten Teppichen aus Besenheide bestandenen Flächen in der Region Hannover. Vereinzelt wachsen Ginsterbüsche unterschiedlichen Alters in der Heidefläche. Ihre leuchtend gelben Blüten beleben im Juni die noch grün-bräunliche Heide.



Gefleckte Keulenschrecke



Gemeiner Bläuling



Sandlaufkäfer



Besenginster



Abgeplagte Fläche auf der Reiterheide, 1998

Besenheide oder Heidekraut (*Calluna vulgaris*)

Die Besenheide verdankt ihren Namen der Verwendung ihrer zu Besen gebundenen Zweige. Sie ist ein immergrüner, reich verzweigter Zwergstrauch, der relativ langsam wächst und eine Höhe von 100 cm erreicht. Die Besenheide ist ein Tiefwurzler und verfügt über effektive Mechanismen der Nährstoffanreicherung und -nutzung. Dadurch gedeiht sie auf trockenen bis wechselfeuchten, mageren, kalkfreien Sandböden wie sie auf der „Reiterheide“ vorkommen. Die Besenheide blüht etwa ab Mitte des Hochsommers bis in den Herbst.

Besenheide-Flächen, auch Calluna-Heiden genannt, weisen eine sehr geringe Pflanzenvielfalt auf. Dafür ist auf diesem sandigen Rohboden die Zahl der Tierarten besonders hoch. So suchen neben der Honigbiene auch eine Vielzahl an Schmetterlingen wie Gemeiner Bläuling, Kleiner Perlmutterfalter, Distelfalter, Admiral und Zitronenfalter aber auch Nachtfalter wie die Gammaeule die Besenheide auf. Zudem sind Hummeln und Wildbienen häufig an den purpurfarbenen Blüten zu beobachten. Die Blätter der Besenheide dienen dagegen den Raupen der Heidekraut-Bunteule als Nahrung. Auch verschiedenste Heuschrecken-, Käfer-, Laufkäfer-, Grabwespen-, Ameisen- und Spinnenarten leben auf der Heide. Die Insektenvielfalt bietet wiederum der Vogelwelt ein reiches Nahrungsangebot.

Am Talrand gelegen

Die „Reiterheide“ liegt in der naturräumlichen Einheit „Vesbeker Talrand“. Das Gebiet zieht sich an der östlichen Terrasse der Leine als vorwiegend trockener, schmaler Streifen am Leinetal entlang. Eiszeitliche Winde bliesen Flugsande aus den Sandflächen des Leinetals heraus. Talranddünen und ausgedehnte mit Flugsand überlagerte Flächen wie östlich von Helstorf entstanden.

Vom Wald zur Heide

Wälder, insbesondere Eichen-Mischwälder ärmerer Standorte, bestimmten einst das Gebiet um Helstorf. Schon vor etwa 5.000 Jahren besiedelten Menschen diese hochwassersichere Randlandschaft und betrieben eine einfache Form der Landwirtschaft. Hügelgräber südlich der Reiterheide weisen darauf hin.

Die ausgedehnten Heidegebiete entstanden erst zwischen dem 12. und 18. Jahrhundert, so auch die Heideflächen zwischen Helstorf und Abbensen. Sie sind überwiegend auf menschliche Bewirtschaftung zurückzuführen. Großflächiger Holzeinschlag, Brandrodung sowie Ackerbau auf den ohnehin mageren podsolierten Sandböden führten schnell zur fortschreitenden Verarmung der Böden. Nur noch spezialisierte Arten wie die Besenheide konnten auf den trockenen nährstoffarmen Standorten gedeihen. Regelmäßiger Plaggenhieb förderte zusätzlich diese Entwicklung.

Lange Zeit war der Plaggenhieb die einzige Möglichkeit Felder zu düngen. Dazu musste der obere humose Bereich der Heidefläche mit der Vegetation und den Wurzeln abgestochen werden. Die Plaggen wurden dann in den Viehställen eingestreut. Anschließend wurde die mit tierischen Ausscheidungen vermischte Einstreu als Dünger auf die hofnahen Felder ausgebracht.

Das Plaggenstechen war Schwerarbeit. Daher wird der Begriff Plackerei oder sich abplacken noch heute in der Umgangssprache für schwere, mühevollen Arbeit verwandt.

Neben der Plaggenwirtschaft konnten die ausgedehnten Heidegebiete landwirtschaftlich nur noch als Schafweide oder für die Imkerei genutzt werden. Die Schafe bevorzugten allerdings die konkurrierenden Gräser und förderten dadurch die weitere Ausbreitung der Besenheide. Auch verjüngte gelegentlicher Verbiss den Zwergstrauch.

Mitte des 18. Jahrhunderts erreichten die Heideflächen in der naturräumlichen Region „Weser-Aller-Flachland“ ihre größte Ausdehnung. Deutlich sind die großen Heidegebiete östlich der Leine in der Karte „Kurahannoversche Landesaufnahme“ von 1780 dargestellt. Im Zuge der Verkopplung, einer Vorform der heutigen Flurbereinigung, wurden Ende des 18. Jahrhunderts bzw. Anfang des 19. Jahrhunderts, aufgrund der allgemeinen Holzknappheit, weite Heidegebiete aufgeforstet.

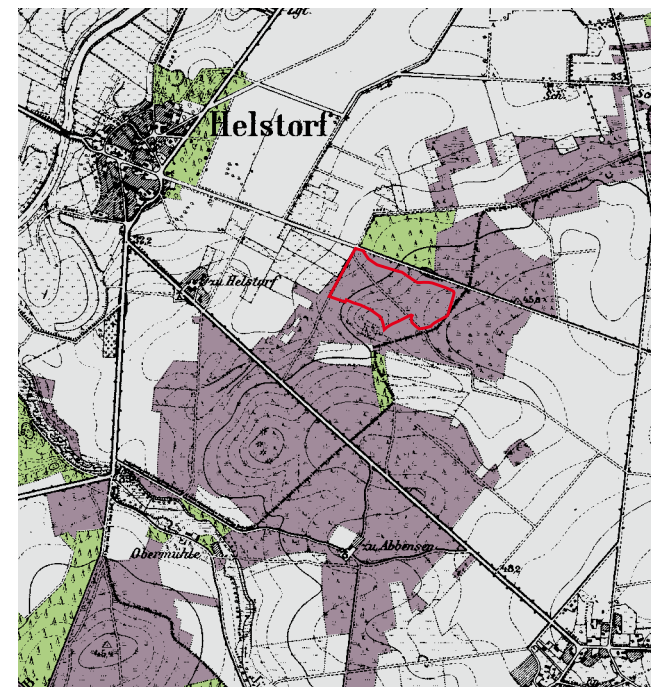
Auf den Heideflächen um Helstorf setzte die Aufforstung jedoch erst deutlich später ein, da viele Bauern sie als Weidefläche für ihre Schafherden benötigten. Nur nördlich des heutigen Weges „Zur Reiterheide“ wuchs in der Flur „Am Bosteler Weg“ bereits 1897 ein Wald heran. Erst um 1930 wurde verstärkt aufgeforstet. Trotzdem sind noch ausgedehnte Heideflächen südöstlich von Helstorf in der Karte „Preußische Landesaufnahme“ von 1936 ausgewiesen. Die eigentliche großflächige Aufforstung der Helstorfer Heide begann nach 1950. Um 1960 existierte nur noch die Heidefläche der „Reiterheide“.

Woher kommt der Name?

Die Reiterheide, auch Helstorfer Heide genannt, wurde nie aufgeforstet. Vielmehr diente das etwa 10 Hektar große Areal sehr lange der Plaggengewinnung und noch nach 1945 viele Jahre als Schafweide.

Ihren heutigen Namen erhielt die Reiterheide aufgrund der Reitturniere, die vom Anfang der 20er Jahre bis 1995 auf der Heidefläche durchgeführt wurden. Dazu wurde die Besenheide auf den diversen Reitplätzen kurz gemäht bzw. gehäckselt. Außerdem fanden Pferderennen, Nutztier- und Landmaschinenschauen, Fußballturniere, Feste sowie Bundeswehrmanöver auf der Reiterheide statt. Die regelmäßigen Veranstaltungen mit ihren zahlreichen Besuchern, Fahrzeugen und Maschinen wirkten sich

negativ auf die Vegetation aus. Ende der 80er Jahre stellte man diese Aktivitäten ein. Zudem standen Calluna-Heiden inzwischen generell unter Schutz. Heute wird nur noch an Himmelfahrt ein Gottesdienst gefeiert, da die Hälfte der Reiterheide im Eigentum der Evangelischen Kirchengemeinde Helstorf ist. Ende November findet der Heidelauf statt.



Ausdehnung der Heidefläche im 19. Jahrhundert (Königlich Preußische Landesaufnahme, 1897)